



Der Bär is(s)t los!

**Musical in einem Prolog und 6
Szenen**

Texte und Musik von
Gerald Schwertberger

Der Bär ist stillos!

Musical von Gerald Schwertberger

Alles Original? Sicher nicht, aber völlig neu zusammengetragen und mit Eigenem „gefüllt“. Anregungen bot die politische Wende mit dem Zerfall der Ostblockstaaten: Da kursierte der Witz vom Bären (Russland) mit seiner Liste der Tiere, die er fressen wollte. Gelähmt fügten sich alle in das scheinbar unausweichliche Schicksal, bis einer etwas Courage und Mutterwitz aufbrachte – damit war der Bann gelöst (DDR-Bürger flüchteten, auf Urlaub in Ungarn, über die Grenze nach Österreich). Alt ist die Geschichte zweier Liebender, deren Herkunft ihnen Grenzen bietet, Shakespeare hat „Romeo und Julia“ auch nicht aus dem Nichts erfunden. Die Details der Schulgeschichten sind teils literarischer Herkunft, teils aus meinen eigenen Erfahrungen gespeist. Den Lehrer, der glaubte, die Schüler würden sich beruhigen, wenn er zum Fenster hinaussah, gab es wirklich. Er lebt sogar noch. Die Tiere, die im Käfig gehalten und für den späteren Verzehr gemästet werden sollen – das war doch auch schon da, nicht?

Bei der Musik sind die Entlehnungen ohrenfällig, und das nicht grundlos. „Freude, schöner Götterfunken“ aus Beethovens Neunter, schon vielfach neu getextet (K. Sowi-netz: „Alle Menschen san ma zwida ...“) ist aber auch das bewährteste Beispiel hymnischen Massengesangs. „Im Märzen der Bauer“ – aus der Zeit naturnaher Landwirtschaft – erscheint, mit einigen musikalischen Verfremdungen, im Zusammenhang mit einer etwas fragwürdigen Ernährung des Bären. Verständlich ist die Verwendung von Verdis Gefangenchor aus Nabucco. In der biblischen Geschichte sind die Israeliten bei Nebukadnezar (Nabuchodonosor) in Babylon (Bagdad? Saddams Gefangennahme von Ausländern als Geiseln?) gefangen. Das Spiritual „Go down, Moses“ erzählt von der Gefangenschaft der Israeliten in Ägypten. Moses sollte dem Pharaos seine Meinung sagen: „Let my people go“. Wer die Zauberflöte kennt, denkt vielleicht beim „Pa pa pa pa Papa Bär“ an das bekannte Stotterlied des Papageno aus der „Zauberflöte“.

Der Mensch schmeißt die Tiere vom Globus wie in einem Auszahlspiel – daran lehnen sich logischerweise Text und Musik an. Beim Alphabet-Üben der Schüler ist ein anderes altes Kinderlied Pate gestanden. Das gruselige Bärenlied mit dem „Umba sumba“ haben Schülerinnen als Gruppenarbeit in meinem Unterricht geschaffen. Den Text habe ich allerdings für die Bären-Geschichte neu geschrieben. Der Rest der Musik – es bleibt noch genug – ist auf meinem Mist gewachsen, soweit ich das selbst beurteilen kann

Ich danke den Lehrern und Schülern, die an der Uraufführung im März 2003 mitgearbeitet haben, für ihre kreativen Beiträge!

Gerald Schwertberger